

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

## „... wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“

Die zweite von zwei Predigten zur Vergebungsbitte

„Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Auf der zweiten Hälfte dieser Bitte liegt heute das Augenmerk.

Gerade dadurch, dass Jesus die göttliche Vergebung an uns und unsere Vergebung an den anderen miteinander verschweißt, teilt er mit seinen Jüngern damals und heute ein brennendes Anliegen, ein Anliegen das sehr typisch ist für Jesus. Die Bitte: „und vergib uns unsere Schuld“ ist in jüdischen Gebeten nichts Außergewöhnliches. So lautet die 6. Bitte im Achtzehnbittengebet (wir haben es in der ersten Predigt zum Vaterunser schon zitiert): „Vergib uns, unser Vater, denn wir haben gesündigt; verzeihe uns, unser König, denn wir haben gefrevelt; du vergibst und verzeihst ja gerne“. Jesus selbst und die, die mit ihm gingen, lebten ganz selbstverständlich und ernsthaft in dieser geistlichen Tradition Israels.

Aber noch einmal: Außergewöhnlich und typisch für Jesus wird die Vergebungsbitte erst durch den zweiten Satzteil „wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“.

Ich werde heute zwei Sichtweisen auf das Thema zwischenmenschliche Vergebung darstellen:

- Die Sichtweise Jesu
- und die Sichtweise heutiger Seelsorge.

Danach noch ein paar Sätze zur Lebens- und Glaubenspraxis.

### DIE SICHTWEISE JESU

Einmal kamen einige seiner Jünger zu Jesus und fragen: Wie oft müssen wir denn vergeben – müssen wir 7-mal pro Tag vergeben? - Offenbar war ihnen das ständige Vergeben, das Jesus ihnen tagtäglich abverlangte, schon zu viel. Und sie fragten sich, ab wann sie denn wieder „normal“ reagieren dürften. Jesus antwortet: „nicht siebenmal, sondern siebenundsiebzig Mal.“

Um diese Antwort zu verstehen müssen wir weit zurückblättern in der Bibel, zu den ersten Seiten. In 1. Mose 4 finden wir ein paar Sätze zu einem gewissen Lamech. Der baut sich vor seinen beiden Frauen auf wie ein Pfau und prahlt im lustvollen Gefühl seiner Kraft: „Ada und Zilla, höret meine Rede, ihr Frauen Lamechs, merkt auf, was ich sage: Einen Mann erschlug ich für meine Wunde und einen Jüngling für meine Beule. Kain soll siebenmal gerächt werden, aber Lamech siebenundsiebzigmal.“ Da haben wir die Zahl 77. Lustbesessen, impulsiv, maßlos – in der Selbstgefälligkeit der eigenen Kraft. „Wer bei mir nur anstreift, dem hau ich zum Krüppel!“

Das Gesetz Israels beschränkte das Faustrecht und die Lynchjustiz durch das Maß: Auge für Auge, Zahn um Zahn – und nicht mehr. Das Gesetz bändigt damit die Willkür der Gewalt. Jesus aber will mehr. Er sagt gewissermaßen: So wie Lamech lustbesessen, impulsiv und maßlos war in seiner Vergeltung, so lustvoll, impulsiv und maßlos sollt ihr mit dem Vergeben umgehen. Nicht nur so viel, wie man halt unbedingt muss (7-mal) sondern 77 mal. Da lohnt es sich gar nicht mehr, mit dem Zählen anzufangen!

Jesus ist die Verlebendigung Gottes! Und Gott will nicht nur einzelne Menschen für die Ewigkeit retten (das natürlich auch!), sondern er will durch eine Kettenreaktion seiner Vergebung an Einzelne auch das Angesicht der Erde heilen von den Wunden, die Rache und Hass und Bitterkeit ständig schlagen! Dabei ist Jesus nicht ein Hippie mit verklärtem Blick und Blumen im Haar, der Friede, Friede säuselt. Seine nächste Bitte lautet: „Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen!“ Jesus kennt die Realität des Bösen. Er kennt aber auch die Realität der Vergebung, die von Gott ihren Ausgang nimmt und durch uns weitergeht – zeichenhaft, bruchstückhaft, in Ansätzen – OK! Aber zumindest das kann und soll passieren.

Vor vielen Jahren lebten wir in einer Altbauwohnung. Einer der massiven gusseisernen Heizkörper blieb immer kalt. Wir rätselten herum, was die Ursache sein könnte, säuberten Zulauf und Heizventil –

bis wir endlich merkten, dass das Ablaufventil verschlossen war. Der Zulauf kann noch so weit offen sein. Wenn das Heißwasser nicht durch den Ablauf weiterfließt, bleibt der Heizkörper bestenfalls handwarm. Ein Inbus-Schlüssel, eine Handbewegung – die Sache war erledigt. Wenn wir zwar den Zulauf der göttlichen Vergebung offenhalten, aber unten nichts weitergeben, bleiben wir selber auch kalt und starr.

Gott möchte aber, dass wir miteinander eine Zukunft haben, nicht nur in der Ewigkeit, sondern schon hier.

*Wenn wir nicht vergeben*, schaden wir uns selbst und verbauen uns die Zukunft. Wenn wir sagen: Wir tragen über Jahre jemandem etwas nach, dann sagen wir gleichzeitig, dass wir nicht mehr Herr unseres eigenen Lebens sind. Dass wir nicht mehr darüber bestimmen, in welche Richtung wir gehen. Wenn wir jemandem etwas nachtragen, bestimmt derjenige oder diejenige, die uns geschädigt hat unseren Weg durchs Leben.

*Wenn wir nicht vergeben* geben wir geben dem Bösen Macht. Verletzungen, Empörung, Rache schaukeln sich auf, der Samen der Bitterkeit wird in viele Herzen gesät, an Kinder und Enkel und Freunde weitergegeben.

*Wenn wir nicht vergeben*, schaden wir anderen. Gott will durch Vergebung das Leben, das er geschaffen hat, entgiften. Dialysepatienten wissen, was es bedeutet, wenn sich der Körper immer mehr mit Giftstoffen anreichert – und dass man die Entgiftung zum Weiterleben braucht. Diese große, lebensfreundliche Vision steht hinter Jesu Worten, die er uns als Gebet in den Mund legt (Mt 6,12): „...wie auch wir unseren Schuldner vergeben haben.“

Nun aber der zweite große Punkt:

#### ZWISCHENMENSCHLICHE VERGEBUNG AUS DER SICHT HEUTIGER SEELSORGE

Die Begleitung dahin, dass ein Mensch wirklich vergeben kann, ist heute ein spezieller Bereich der Seelsorge. - Dabei entsteht aber zunächst der Eindruck eines Widerspruchs zu Jesus, denn in der Seelsorge wird betont, dass der Weg zur Vergebungsbereitschaft und zur Vergebungsfähigkeit ein Prozess ist, der nicht abgekürzt und auch nicht einfach befohlen werden kann. Mir steht die anglikanische Pastorin vor Augen, die ihren Dienst gekündigt hat, weil ihr Sohn beim Bombenattentat in der Londoner U-Bahn umgekommen ist. Sie sagte, sie könne nicht das christliche Abendmahl austeilern, solange sie nicht vergeben könne. Da ist eine Frau, eine Christin, die alles weiß über das Vergeben, die es vermutlich auch will, aber (noch!?) nicht kann. Ein Kollege aus der christlichen Lebensberatung hat dieses Thema für eine Studienveranstaltung aufbereitet. Auf der Einladung stand: „Vergabung ... oft sind der Wunsch und das religiöse Ideal schneller als unsere Wirklichkeit.“

Wo können denn die Verletzungen, Bitterkeit und Groll sitzen?

- Da ist zunächst einmal Verletzungen, Bitterkeit und Groll direkt in Beziehungen. Meist ist uns dieser Groll auch bewusst, wir wissen auch, auf wen wir verbittert sind
- Chronischer Groll: aus Scheidung, aus Familiengeschichte (Vater..., Mutter..., bevorzugte Geschwister..., Erbschaftskonflikte...)
- Aus der Geschichte: „der Pole“, „der Tscheche“, „der Russe“
- Wenn man behindert ist kann es auch den Groll dem Leben gegenüber, dem Schicksal gegenüber, den „Gesunden“ gegenüber -
- Gott gegenüber

„Vergeben“ heißt nicht „Vergessen“: Vergebung heilt die Erinnerung, löscht sie aber nicht aus. Das Gedächtnis des Herzens verliert seine vergiftende Wirkung

*Vergabung heißt nicht Verleugnung der Gefühle*: Wir haben alle Angst vor Schmerzen. Wir wehren ab. Eine der häufigsten Formen ist die Verleugnung der Gefühle: Beispiel: Eine Frau, die betrogen und gedemütigt wird, hat ihrem Mann „vergeben“ und will ihm mit „positiver Energie“ begegnen. Und gleichzeitig treten somatische und psychisch Probleme auf.

*Vergebung ist nicht bloß ein Willensakt, sondern ein Lernprozess, vergleichbar mit der Trauer. Die Dauer hängt von der Schwere der Verletzung ab.*

*Vergebung ist nicht in jedem Fall Versöhnung. Versöhnung heißt, Wiederaufnahme einer Beziehung. Das Ende eines Vergebungsprozesses kann ein Neuanfang einer Beziehung sein, oder die Beendigung einer Beziehung, beispielsweise bei Gewalt; oder wenn der Verursacher nicht da ist.*

*Vergeben heißt nicht, auf Rechte zu verzichten.*

*Vergeben heißt nicht, moralisch überlegen zu sein. So kann Vergebung eine Demütigung auf sublimen Art sein.*

*Vergeben heißt nicht, alles Gott zu überlassen. Gott übernimmt nicht unseren Anteil am Prozess.*

#### SCHRITTE AUF DEM WEG ZUR VERGEBUNG

- Die Entscheidung (der Wille). Ein chinesisches Sprichwort sagt: „Wer die Rache sucht, grabe zwei Gräber.“
- Nach der grundsätzlichen Entscheidung, den Weg zur Vergebung zu gehen, kommt der Schritt, auf Rache (Revanche) zu verzichten. Rache bindet die Kräfte auf die Vergangenheit, reißt immer wieder die Wunde auf, übernimmt das Verhalten des Verursachers, treibt eine Spirale der Gewalt voran und erzeugt Schuldgefühle.
- Beende die verletzenden Verhaltensweisen. Dränge darauf, dass derjenige oder diejenige ihr Verhalten beenden. Denn solange das verletzende Verhalten anhält, ist es sinnlos über Vergebung nachzudenken.

#### DER SCHMERZ

Vergebung ist eine schmerzliche Sache. Wenn mir jemand etwas Böses angetan hat, dann empfinde ich, dass ich einen Schuldbrief in Händen halte, den ich im geeigneten Moment einlösen kann.

Vergeben heißt rein sprachlich: etwas weggeben. Wenn ich vergebe, gebe ich diesen Schuldschein aus der Hand. Das ist oft schmerzlich, ein Verzicht, der eine Welle von Zorn und Trauer nach sich ziehen kann. Oft empfindet man es so, als ob einem noch einmal Unrecht getan würde.

#### ÜBEREINSTIMMUNG

Manches von dem, was wir gesagt haben, scheint unterschiedliche Akzente zu tragen, wenn man das vergleicht, was Jesus sagt und das, was Erfahrungswerte aus der Seelsorge sind. Doch in wichtigen Punkten gibt es *Übereinstimmung*:

1. Rache und Vergeltung als Weg ausschließen.
2. Der Entschluss, den Weg der Vergebung einzuschlagen, auch wenn er noch weit ist. Wenn das Ziel stimmt, räumt Gott uns die nötige Zeit ein.
3. Wer in der Nachfolge Jesu sich und seiner Umgebung Gutes antun will, kann nicht einen Lebensstil der Empfindlichkeit kultivieren. Wer Empfindlichkeit pflegt, bindet die Aufmerksamkeit des anderen auf sich und versucht, daraus einen Gewinn zu schlagen.
4. Wer Jesus nachfolgt und sich und seiner Umgebung Gutes antun will, kann nicht großmütig vergeben und dann jederzeit den Knüppel wieder aus dem Sack holen und den anderen durch frühere Schuld gängeln.
5. Wirkliche Vergebung geht immer durch einen Schmerz hindurch. Vergeben beinhaltet Verzichten und die Trauer durchleiden.
6. Wir dürfen wissen: Als Frucht der Vergebung steht am Ende die Erfahrung einer Befreiung. Wir werden sagen können: „Heute ist der erste Tag meines neuen Lebens.“

„Unser Vater, vergib uns unsere Schuld, wie auch wir gleichzeitig denen zu vergeben bereit sind, die an uns schuldig geworden sind.“ Amen